

# Biotopgestaltung für Rehwild im Waldrevier

H. FLADENHOFER

Fast alle Reviere sind durch Land- und Forstwirtschaft in den letzten 200 Jahren derart verändert worden, dass die Rehe alles was sie zum Wohlbefinden brauchen nicht mehr ausreichend haben: **Äsung nach jahreszeitlichem Bedarf, Einstand und Ruhe.**

Trotz üppiger Äsung im Frühjahr und Sommer kann aus den Rehen nichts werden, wenn sie im Herbst keine Mast und im Winter kaum verdauliche Äsung haben. Die Folgen sind Wildschäden und Winterverluste durch Hunger und Kälte auch an gesunden Stücken, die damit der Nutzung entgehen.

Eine der wichtigsten Maßnahmen, welche wir Jäger und Forstleute setzen können, ist die

**Verbesserung der Lebensräume und -bedingungen** der verschiedenen Wildarten.

Warum ??? - In letzter Zeit ist ein Trend in Richtung „**VERWALDUNG**“ unserer Kulturlandschaft sehr auffällig. Das Recht auf einen entsprechend intakten Lebensraum und einiges mehr, ist wohl jedem **Lebewesen** zuzugestehen.

Darum müssen die durch landwirtschaftliche Flurbereinigung verschwundenen Biotope wie etwa aufgeforstete Almen und gerodete Hecken wieder hergestellt werden. Der **Monotonie** soll wieder mehr **Vielfalt** und **Abwechslung** in der Kulturlandschaft entgegengestellt werden.

Je verschiedener die Biotope aufgebaut werden, desto größer ist die **Chance**, einen gesunden ökologischen Kreislauf zu erreichen. Dabei ist eine nachhaltige, weitsichtige und Kosten optimierende **Planung** unumgänglich.

Ein richtiges Verhältnis zwischen Lebensraum, Wilddichte und jagdlichen Maßnahmen ist eine wesentliche Grundvoraussetzung für ein funktionierendes **Ökosystem**.

Pauschal gilt für die meisten Reviere jedoch die Überlegung:



**Autor:** Ofö. Helmut FLADENHOFER, Forstverwaltung Franz Meran, A-8510 STAINZ

## Wie kann man dem Rehwild das zurückgeben, was man ihm genommen hat?

Lebensgefährlich für Wald und Wild kann es werden, wenn forstlich und jagdlich kurzlebige *Modetrends* ohne Rücksicht auf das komplexe Beziehungsgefüge *Wald - Wild* durchgezogen werden.

Themen wie Monokultur contra Mischwald, Winterfütterung ja oder nein, verschiedene Abschussmodelle (Klasseneinteilung, roter Punkt, Revierbewertung) seien nur beispielgebend erwähnt.

Der wichtigste Schritt für lebensraumverbessernde Maßnahmen ist die Erstellung eines Konzeptes, welches die Bedürfnisse unseres Rehwildes so gut wie möglich befriedigt.

Notwendig ist eine kleinflächige *Raumplanung* - Wildwiesen, Wildäcker, Hecken, Kleinkahlschläge - Einstände, Fütterungen und Jagdeinrichtungen müssen dem Wildstand entsprechend das ganze Jahr über optimale Bedingungen bieten. Langes Anwechsellern, Verlassen der Territorien, unnötige Störungseinflüsse sollen dringend verhindert werden.

Bevor jedoch an eine Einsaat gedacht wird, sollte man durch Entnahme von Bodenproben die Wuchsbedingungen und -voraussetzungen genau prüfen.

Um ganzjährig Äsung zu bieten, muss bei Bewirtschaftung der Äsungsfläche großer Wert darauf gelegt werden, dass diese nie leergefegt sind.

Der Zeitpunkt für den Anbau der Wildäcker wird so gewählt, dass auch im Spätherbst - bei geringem natürlichem Äsungsangebot - Nahrungsangebote für das Rehwild vorhanden sind.

Nur bei *ganzjährig* guten Lebensbedingungen für das Rehwild haben wir die Chance, Wald und Wild nachhaltig zu bewirtschaften. Dadurch ist es selbstverständlich auch im Winter optimale Bedingungen in form von *vernünftiger* Fütterung zu schaffen.

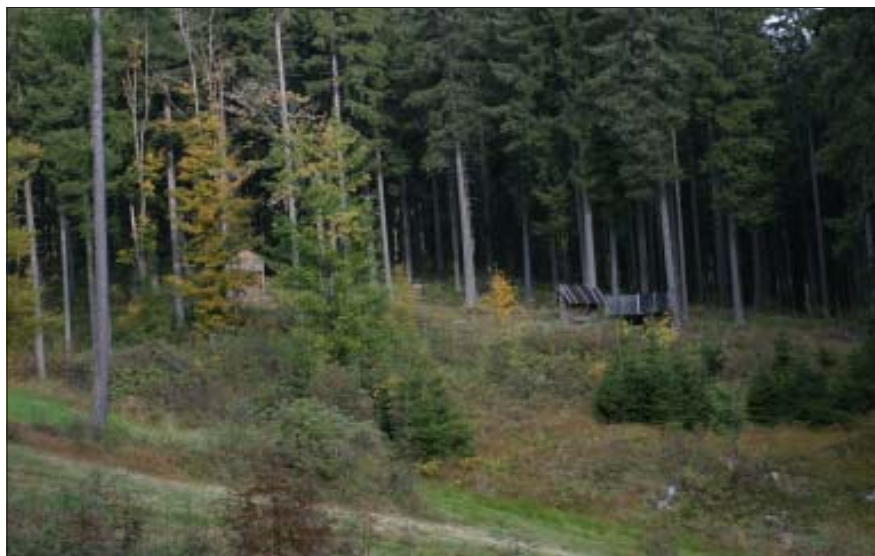
## Wie - wo - wann

Es ist durchaus nicht das Wichtigste was man füttert, sondern wie - wo - wann man füttert.

Wir müssen die Rehe füttern, um Verbissschäden weitgehend zu verhindern, die sonst unweigerlich entstehen müssen. In vielen Gebieten sind die Wälder derart



Wildwiesen werden auf 2-3 Etappen gemäht



*entrümpelt*, dass für die Rehe im Spätherbst und Winter nichts *Äsbares* zu finden ist - außer Forstkulturen.

Wenn optimale Bedingungen für unser Rehwild geschaffen sind und die Lebensräume nicht durch *Beunruhigung* (Tou-

rismus - Jagddruck usw.) entwertet werden, fehlt nur noch die richtige Bejagung. Je natürlicher und größer der Lebensraum des Wildes ist und je weniger Jäger diesem nachstellen, umso überflüssiger werden erwiesenermaßen alle Einschränkungen und Regelungen der Bejagung, weil die Natur selbst für die entsprechende Ordnung sorgt.

Leider sind wir jedoch gegenwärtig von diesen Voraussetzungen sehr, sehr weit entfernt.

Unser Wild ist in eine Kulturlandschaft von stets schwindender Natürlichkeit eingepresst und wird von einer steigenden Anzahl ausübender **Jäger** bejagt und **bewirtschaftet**.

Jagdliche Tradition, Waidgerechtigkeit, Hege und Bejagung - all diese Begriffe haben leider gehörig an Wertigkeit verloren.

In der heutigen Zeit beschränkt sich die Bejagung des Rehwildes wohl auf 3 Jagdarten:

### **Pirsch - Ansitz - Blattjagd**

In der praktischen Ausübung ergänzen Pirsch und Ansitz einander häufig und bringen vorwiegend in den Abend- und Morgenstunden den größten Erfolg. Bei günstigen Wetterbedingungen, vor allem nach Gewitterregen, kann aber das Rehwild zu allen Tageszeiten mit Erfolg bejagt werden. Revierkenntnisse, ruhiges Verhalten unter Ausnutzung sich bietender Deckung und Beachten des Windes sind wohl die wichtigsten Voraussetzungen für einen erfolgreichen Jagdverlauf. Zu oft werden diese logisch klingenden **Grundvoraussetzungen** nicht eingehalten und bringen nicht nur Unruhe sondern **Stress**, Verlassen von Einständen und somit eine Minderung der Lebensqualität für das Wild mit sich.



Die Krönung der Jagd auf den Rehbock bedeutet für die meisten Jäger wohl die Blattjagd. **Wie** geblattet wird ist lange nicht so wichtig als **wo**.

*„Es gibt Plätze wo gar kein Bock springen kann, es sei denn, er ist noch naiver als derjenige, der sich diesen Platz ausgesucht hat.“*

(Zitat - Herzog A. v. Bayern)

Diese kurz umrissenen Methoden der Bejagung stellen keine Neuheiten dar. Wohl haben sich die Auffassungen über Ausdehnung der Schusszeiten sowie die Verteilung des Abschusses auf die Geschlechter und Altersklassen verändert. Nicht hoch genug kann die zeitgerechte und selektive Bejagung von Geiß und Kitz eingeschätzt werden.

### **Wildstandregulierung - Abschussplanung - Wahlabschuss**

Diese Begriffe setzen jedoch voraus, dass der Jäger fachlich in der Lage ist,

weitestgehend selektiv abzuschießen. Diese Anforderung ist leichter ausgesprochen als tatsächlich umgesetzt.

Wir dürfen für unser eigenes Können die Latte nicht zu hoch legen, vielmehr sollten wir uns auf die wesentlichen Dinge konzentrieren.

### **Äsung nach jahreszeitlichen Bedarf - Einstand - Ruhe**

Die vielerorts auftretende Wald - Wild - Konfliktsituation resultiert aus menschlicher Unvernunft und wird auf dem Rücken unseres Wildes ausgetragen. Leider sind wir nicht mehr in der Lage den Urzustand herzustellen, können aber mit gutem Willen und mit Verständnis zahlreiche Verbesserungen schaffen und so zu einem funktionierenden Beziehungsgefüge **Wald - Wild - Mensch** beitragen.

Waidmannsheil

